

Ersteinst Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntags-
Saal.“
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
80 Pfg.
außerhalb desselben
Mk. 1.10.



Einsendungspreis
für Kleinzeitung und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6 Pfg.
auswärts je 8 Pfg.
die 1/2paltige Zeile
ober deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 26.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 17. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1900.

* Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen im Be-
zirk Freudenstadt findet statt: in **Dornstetten am 9. März**,
in **Walzgrafenweiler am 10. März**, in **Kloster-
reichenbach am 12. März**, in **Waiersbrunn am
13. März**, in **Freudenstadt am 14. März**; die Lösung
findet am **15. März** in **Freudenstadt** statt.

Bestätigt wurde die Wahl des Bauern und Gemeindevor-
sitzers Johannes Dengler in Röhrenbach zum Schultheißen dieser Gemeinde.

In Göttingen ist die Maul- und Klauenseuche erloschen, in
Dreitenberg ist sie ausgebrochen.

Tagespolitik.

Aus den Bestimmungen über die am 1. Dezember
d. J. stattfindende Volkszählung sind folgende neue
Punkte hervorgehoben. Es soll zum ersten Mal der Ver-
such gemacht werden, die Zählung über die Landgrenzen
des Reiches auszudehnen und auch die auf deutschen Schiffen
außerhalb befindlichen Personen mitzuzählen, sowohl die
Bemannung als die übrige Schiffsbevölkerung. In die
Reihe der zu beantwortenden Fragen sind folgende neu
aufgenommen worden: Arbeitsort in Verbindung mit dem
Wohnort, Muttersprache, Gebrechen (blind oder taubstumm).
Auch die im Jahre 1895 nicht gestellte Frage nach der
Religion ist wieder aufgenommen worden.

Für den Vorkämpfer der Friedensbewegung, den
russischen Staatsrat Bloch, ist der Burenkrieg der Beweis dafür,
daß eine völlige Umwälzung im Kriegswesen eingetreten ist:
Die modernen Waffen nehmen einem Angriffe jede Aussicht
auf Erfolg. Durch die Kasanz der Schußwaffen ist die
Stellung des Verteidigers, der hinter guten Deckungen
steht, ungleich vorteilhafter geworden, während die Lage des
Angreifers ungleich unvorteilhafter geworden ist. Das
Verhältnis beider steht zu einander wie 8:1. Darüber
sind heute alle Militärsachleute einig. Die Stellung des
Verteidigers ist eine so überlegene, daß ganz kleine Truppen-
teile gegen große Uebermachten Stand halten können. Wir
sehen das bei all den Belagerungen in diesem Kriege. Bei
Ladysmith, Mafeking und Kimberley halten sich englische
Krieger gegen die Uebermacht der Buren, andererseits
vermochten die an Zahl überlegenen Engländer gegen die
bei Magersfontein, bei Stormberg und Colenso verschanzten
Buren nichts auszurichten. — „Glauben Sie nicht, daß der
Krieg früher ein Ende finden wird, ehe es dazu kommt, bis
Prätoria vorzubringen?“ — „Sicher. Denn ich halte es
für unmöglich, daß der Krieg so lange geführt werden könne,
bis es den Engländern möglich sein würde, durch Wieder-
werfung der Buren infolge eines langsamen Schanzkrieges
und einer enormen Heeresentfaltung das Land zu unter-
werfen und die Hauptstadt mit Aussicht auf Erfolg zu be-
lagern. Die Kriege werden, wie ich es schon immer aus-
führte, viel länger dauern als die Kriege früherer Zeiten.
Entscheidungsschlachten giebt es überhaupt nicht mehr.“ —
„Und wenn nun England alles daran setzen wird, durch
ungeheure Vermehrung seiner Truppen, durch ungeheure
Waffen, den Sieg an seine Fahne zu heften, um einen
ehrenvollen Frieden schließen zu können?“ — „Das liegt
jenseits der Möglichkeit. Die Ernährungsfrage läßt es
ausgeschlossen erscheinen, daß die Engländer eine ungeheure
Truppenzahl in diesem Lande zusammenhalten können, und
je mehr sie sich von der Küste entfernen, umso schwieriger
wird die Ernährung sein. Hierzu kommt noch, daß der
Bure durch den Krieg erst eigentlich Soldat wird. Auch
das fällt erschwerend in die Waagschale. Die Aussichten der
Engländer werden immer schwächer werden. Es wird zu
einer Stockung der kriegerischen Bewegungen kommen müssen.
Die Truppen werden sich monatlang gegenüber liegen und
im kleinen Krieg gegenseitig antreiben. Um jeden Fuß
breit Landes wird gekämpft werden. Zu einem großen
Angriff kann es nicht mehr kommen. Das kann Jahre
dauern, bis eine bessere Einsicht Platz gegriffen hat und bis
die Stockungen des Geldmarktes und die wirtschaftlichen Krisen
ein dröhnendes „Halt!“ erklingen lassen.“ — „Was wird nun
schließlich daraus werden? Auf solche Kriege sind wir doch
heute nicht mehr eingerichtet, wir können doch keinen sieben-
jährigen und dreißigjährigen Krieg führen?“ — „Ich glaube,
daß der gesunde Sinn der Bevölkerung Englands dem Ge-
wezel Einhalt gebieten wird. England wird, vielleicht nach
Sturz des gegenwärtigen Kabinetts, selbst ein Schiedsgericht
vorschlagen. Wenn der Krieg ein Jahr dauert, wird Eng-
land einschließlich der Verwundeten und Kranken 80 000
bis 100 000 Mann verloren haben. Es wird außerdem
zehn Milliarden ausgegeben haben. England wird not-
gedrungen zum Schiedsgerichte greifen müssen.“

In Finnland wird die Russifizierung mit einer
Eile betrieben, als wenn Gefahr im Verzug wäre. So

sind neuerdings folgende Bestimmungen über die Behandlung
der Presse ergangen: Dem Drucker ist es verboten, zum
Druck periodischer Ausgaben zu schreiben, bevor ihm von
der Oberprüfungsverwaltung die Erlaubnis zur Herausgabe im
Original oder in einer beglaubigten Kopie zugegangen ist.
Wird der Druck gestattet, die Ausgabe aber nachher ver-
boten oder inibiert, so darf der Drucker die in Frage
kommende Ausgabe oder eine zum Ersatz derselben bestimmte
andere Ausgabe nicht ohne vorhergehende Erneuerung der
Erlaubnis drucken. Für die Uebertretung dieser Vor-
schriften wird der Drucker einer Geldstrafe im Betrage von
500 Mark unterzogen. — Der Generalgouverneur hat das
Recht, falls gegründete Ursachen vorliegen, nach seinem Gut-
befinden periodische Ausgaben für immer zu unterdrücken,
zeitweilig zu inibieren oder einen Wechsel in der Person
des verantwortlichen Redakteurs zu verlangen, unter An-
dringung der Unterdrückung des Blattes für den Fall der
Nichterfüllung seiner Forderung zum bestimmten Termin.
In weniger wichtigen Anlässen erteilt der Generalgouverneur
dem periodisch erscheinenden Blatte in der Person des ver-
antwortlichen Redakteurs eine spezielle vorläufige Ver-
warnung. Hiermit ist die finnländische Presse auf dasselbe
Niveau hinabgedrückt worden, auf der sich die russische
Breviapresse schon längst befindet.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 14. Febr. Der Reichstag setzte heute die
Beratung des Etats der Schutgebiete bei den gestern aus-
gesetzten Etatsteilen der Eisenbahnbauten in den Schutze-
gebieten fort. Die auf die Hambara- und Centralbahn be-
züglichen Titel des Etats der Schutgebiete wurden auf
Antrag Richter an die Budgetkommission zurückverwiesen.

* Berlin, 15. Febr. Es werden die den Eisenbahn-
betrieb in den Schutgebieten betreffenden Etatsteile, ferner
die Etatsteile des auswärtigen Etats bezüglich der Kolonial-
verwaltung bewilligt. Die erste Rate zur Errichtung eines
Kolonialzentraldienstgebäudes wird gestrichen. Es folgt die
Beratung des Etats der Reichseisenbahnverwaltung. Es
entspiant sich für die Eisenbahnverwaltung eine eingehende
Debatte über die geplante Personalreform, die nicht in
einer Verbilligung, sondern nur in einer Vereinfachung be-
stehen solle. U. A. greifen die Abgg. Hauff (Elsässer) und
Riff-Strasbourg diese Reformen lebhaft an und kritisieren
die fiskalischen Bestrebungen der Verwaltung. Das Oedi-
narium wird erledigt.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 16. Febr. Auf einer Volksvereins-
versammlung in Oberschwaben standen kürzlich auch die ge-
setzlichen Bestimmungen betreffs der Maul- und Klauenseuche
zur Debatte, an der sich die anwesenden Landwirte äußerst
lebhaf beteiligt. Folgende Resolutionen nahm sodann
die Versammlung einstimmig an: 1) Es möge eine Ent-
schädigung gegeben werden nicht bloß für diejenigen Tiere,
welche an der Maul- und Klauenseuche selbst, sondern auch
für jene, die — wenigstens innerhalb eines noch näher zu
bestimmenden Zeitraums — an den Nachkrankheiten fallen.
2) Es mögen Tiere, von denen sicher vorzusehen ist, daß
sie unrettbar verloren sind, getötet werden dürfen, ohne daß
der Anspruch auf Entschädigung verloren geht. 3) Es
möge die Entschädigung für die gefallenen Kühe in folgen-
der Weise abgestuft werden: für Kühe von 1—8 Tagen
20 Mk., für solche von 8—14 Tagen 25 Mk., von 14 Tagen
bis 4 Wochen 30 Mk. und von 4—6 Wochen 40 Mk.
4) Es möge dafür gesorgt werden, daß die gefallenen Tiere
alsbald aus dem Stall entfernt werden. 5) Es möge die
Ausbezahlung der Entschädigung rascher als bisher ins Werk
gesetzt werden. 6) Es möge die Berechtigung zur Unter-
suchung und Beurkundung auf weitere Tierärzte ausgedehnt
werden. Ferner wurde beschlossen, diese Resolutionen den
oberschwabischen Landtagsabgeordneten zur Einleitung ge-
setzlichen Vorgehens zu unterbreiten. Es wäre jedenfalls
wünschenswert, wenn im ganzen Lande, also auch bei uns,
in ähnlicher Weise vorgegangen würde.

* Tübingen, 13. Febr. Strafkammer. Die Vieh-
händler Friedrich und Julius Kahn von Baisingen bei Horb
haben im Juli und August 1899 Rindvieh im Umhertreiben
innerhalb des Oberamtsbezirks Nagold gemeinschaftlich ver-
kauft und vertauscht, trotzdem wegen der Maul- und Klauen-
seuche solches verboten war. Außerdem hat Friedrich Kahn
dem Polizeidiener von Walldorf, um ihn vor einer Anzeige
gegen sie abzuhalten, ein Geschenk von 20 Pfg. angeboten.
Vergehen gegen § 328 St.-G.-B. und Bestechung. Beide
Beschuldigten behaupteten, daß sie mit ihren Tieren nicht
hauften gegangen seien, dieselben vielmehr auf Bestellung
den Käufern gebracht haben. Friedrich Kahn zog überdies

die ihm zur Last gelegte Bestechung in Abrede. Der als
Zeuge vernommene Polizeidiener bekundete, Friedrich Kahn
habe zu ihm gesagt, er wisse wohl, daß er hereinfalle, wenn
die Sache zur Anzeige komme, man könne aber mit einer
solchen Kau nicht so lange herumlaufen. Wenn die „Schützen“
nichts wollten, dann wolle kein Mensch nichts davon.
Friedrich Kahn wurde zu einer Gefängnisstrafe von 7 Tagen
verurteilt, Julius Kahn dagegen wurde freigesprochen.

* Reutlingen. Am Sonntag den 11. d. M. waren
einige Barschen in der Wirtschaft zum Tyroler, welche sie
etwa um 5 Uhr abends verließen. Ueber die Frage, was
man weiter anfangen wolle, wurden einige Reden gewechselt,
woran der 17jährige Badergeselle Christian Späth aus
Nagold eine scharf geladene Pistole aus der Tasche zog
und einen Schuß abfeuerte, der den 11 Jahre alten Volks-
schüler Adolf Pfeiffer in die rechte Brustseite traf, so daß
dessen sofortige Ueberführung in die chirurgische Klinik nach
Tübingen nötig wurde. Der Verletzte ist bewußtlos und
wird voraussichtlich der erlittenen Verletzung erliegen.

* Stuttgart, 13. Febr. (Rechnerdienst und Schul-
amt.) Das Regierungsblatt Nr. 6 enthält die Verfügung
der Ministerien des Innern und des Kirchen- und Schul-
wesens, betreff. die Trennung des Rechnerdienstes vom
Schulamt und die Ausschreibung der zum Organisten-, Kan-
tor- u. c. Dienst gehörigen Besoldungsteile aus dem Schul-
einkommen. Die ausnahmsweise Uebertragung des Rechner-
dienstes an einen Volksschullehrer soll von der Oberlehrer-
behörde nur unter der Voraussetzung zugelassen werden, daß das
Hauptamt des Lehrers nicht beeinträchtigt wird. Soll der
Rechnerdienst einem Lehrer übertragen werden, so hat zu-
nächst der Kirchengemeinderat bzw. Kirchenstiftungsrat mit
dem Lehrer eine Vereinbarung zu treffen, in welcher die
Verpflichtungen des Lehrers und die ihm zukommenden Ge-
hältern festzustellen sind. Zur Vorbereitung der wegen
Trennung der Rechnererei vom Schuldienst u. c. vorzunehmenden
Ausscheidung haben in jeder Gemeinde der Ortsvorsieher
und der erste Ortsgeistliche unter Beiziehung der beteiligten
Lehrer festzustellen (und dem gemeinschaftlichen Oberamt bis
1. Juli vorzulegen,) welche Besoldungsteile (Gebäude, Güter,
Naturalien, Geldbezüge) als solche in Betracht kommen
können. Die für den Rechnerdienst und für die Dienste des
Organisten, Chorleiters u. c. geleistet werden. Festzustellen
ist ferner, ob die in Geld geleisteten Bezüge für Rechner-
und Organistendienst aus einer hiezu bestimmten Stiftung,
einem solchen Fonds, oder einem Ablösungskapital gedeckt
werden. Regelmäßig bleibt die Trennung des Rechnerdienstes
vom Schuldienst auf die nächste Erledigung des Schuldienstes
ausgesetzt. Wenn der Inhaber des Schuldienstes Trennung
beantragt, haben der Gemeinderat und Bürgeronrat
andererseits sich darüber zu erklären, ob sie dem Antrag
Folge leisten wollen, oder nicht. Wenn der eine oder
andere Teil sich ablehnend erklärt, so unterbleibt vorerst die
Trennung.

* Stuttgart, 14. Febr. Eisenbahnpräsident Staats-
rat von Balz empfing eine Deputation von Eisenbahn-
bediensteten, die ihm die Absicht vortrug, einen Eisenbahn-
verband auf friedlicher und gesetzmäßiger Grundlage zu
gründen. Der Eisenbahnpräsident erklärte, einer gesetzlichen
Genehmigung bedürfte es nicht und wenn sich die Tätigkeit
des Vereins auf gesetzlichem Boden bewege und die dienst-
liche Ordnung nicht störe, so stehe der Gründung ein Bedenken
nicht entgegen.

* Die Aussichten in der Anstellung im Volksschuldienst
sind gegenwärtig nicht günstig. Vom Jahre 1899 warten
28 geprüfte Kandidaten auf Anstellung; von sämtlichen im
Jahre 1899 geprüften Schulamtskandidatinnen ist noch keine
verwendet und wird jedenfalls vor Ablauf eines Jahres
keine Verwendung finden können; denn vor ihnen stehen
noch 98 Anwärterinnen aus dem Jahre 1898. Und in
einem Monat werden aus den beiden Lehrerseminarien über
60 Kandidaten entlassen — es werden alsdann zusammen
über 100 männliche und weibliche Lehrkräfte der Behörde
zur Verfügung stehen. Ob durch die erwarteten Pensionier-
ungen der alten und den Militärdienst der Jungen so viele
Schulstellen erledigt werden, daß allen Wärtern geholfen
werden kann, ist fraglich.

* Aus Eßlingen wird berichtet: Die Anregung der
ehemaligen Angehörigen des in Strassburg i. Elsaß garni-
sonierenden 8. Württ. Inf.-Reg. No. 126, einen ge-
meinschaftlichen dreitägigen Besuch über die Pfingstfeiertage
in ihrer alten Garnisonsstadt zu machen, hat überall freun-
dliche Aufnahme gefunden. Fast in jedem Orte, wo solche
ehemaligen Soldaten wohnen, haben sich bereits kleine Orts-
komitees gebildet, welche die Sache in die Hand genommen
haben. Die Zahl der Teilnehmer wächst täglich. Nach all-



gemeiner Schätzung dürfte sich, die Oberländer miteingerechnet, die Zahl der Besucher auf etwa 1000 Mann belaufen. Hinsichtlich des Fohrgeldes, das durch regelmäßige Einzahlungen aufgebracht wird, rechnet man mit 6 Mk. auszukommen, da die Einstellung eines Extrazuges ins Auge gefaßt sein soll.

* Ludwigshurg, 14. Die weltbekannte Firma Heinrich Frank und Söhne hier hat, wie aus bester Quelle verlautet, die Eichorienfabrik E. Trampler in Lohr (Inhaber Max Heidlauß), eines der ersten und ältesten Geschäfte dieser Branche käuflich erworben und noch ein weiteres Etablissement der gleichen Branche käuflich in ihren Besitz gebracht. Durch diese Zentralisierung des Handels in einer Branche dürfte diese Firma einen bedeutenden Einfluß erlangen auf die Preisstellung der Eichorienprodukte in ganz Süddeutschland.

* In Buchhorn bei Döhringen war ein 11jähriger Knabe durch das Eis gebrochen, er fiel bis unter die Arme im Wasser und hielt sich krampfhaft am Eise fest. Da sprang sein Großvater herbei, um ihn zu retten, aber noch ehe er zu dem Knaben kam, brach auch er ein. Beide schwebten in größter Gefahr. Inzwischen waren Leiter und Haken herbeigeschafft worden, doch war der Junge vor Ersparung nicht mehr im Stande, die ihm dargereichten Rettungsmittel zu erfassen. Kurz entschlossen schlug ein beherzter junger Mann das Eis ein, schwamm durch das eiskalte Wasser und war so glücklich, den schon mit dem Tode ringenden Bubben zu retten, während andere den alten Mann mittelst Leiter und Feuerhaken ans Ufer zu ziehen vermochten. Der Knabe, der bewußtlos ins nächstliegende Haus gebracht wurde, befindet sich in ärztlicher Behandlung.

* Friedrichshafen, 14. Febr. Der von Falb auf heute angesagte kritische Tag allererster Ordnung ist diesmal wirklich eingetroffen. Heute früh brach am See ein orkanartiger Sturm aus und verursachte mannigfachen Schaden. So wurde die schwimmende Montierungshalle des Zeppelinischen Luftballons bei Wangell trotz vierfacher Verankerung mit großen Schiffsankern von dem gewaltigen Betonklotz losgerissen, aber zum Glück gleich bei der R. Domäne Wangell fest ans Land getrieben, ohne nennenswerten Schaden erlitten zu haben. Auch der Ballon selbst soll, wie verlautet, völlig intakt geblieben sein. Man hofft, bei steigendem Wasserstand die Halle wieder vom Ufer wegzuschleppen zu können.

* (Verschiedenes.) Der Mühlebesitzer Rudolf v. Berg in Schäfersheim bei Wergentheim geriet in die Transmiffion seiner Mühle. Es wurde ihm der Brustkorb vollständig eingedrückt, so daß der Tod sofort eintrat. Da Berg kurzfristig war, dürfte das Unglück dadurch entstanden sein. — In Cannstatt giebt es 151 Schonwirtschäften. Auf 165 kommt eine Wirtschaft. 28 befinden sich im Besitz von 13 Großbauern. — Der seit 4 Wochen in Cannstatt vermisste Armenwarter Grog, dessen Handfarnen und sonstiges Geräte am N. Karuser gefunden wurde, ist noch immer verschollen und es ist fast zur Gewißheit geworden, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist und der Leichnam von dem legen Hochwasser fortgeschwemmt wurde. — In Fellbach wurden in letzter Zeit einige Brotmiederlagen errichtet; auch haben einige Bäcker gegen den Willen der anderen das Hausieren mit Backwaren wieder eingeführt. Infolgedessen haben nun die gegnerischen Bäcker einen plötzlichen Brotabschlag eintreten lassen, so daß 4 Pfund Schwarzbrot anstatt 40 Pfg. nur noch 36 Pfg. und ein Paar Wecken nur noch 4 Pfg. kosten.

W. Karlsruhe, 15. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer wurde ein Zentrumsantrag um Zulassung der religiösen Orden im Großherzogtum mit 39 gegen 22 Stimmen angenommen.

* Das reichste Dorf im oberen Pfingthale scheint Weiler zu sein. Vor einigen Jahren baute es ein neues Schulhaus, dann kaufte es eine neue Kirchenorgel sowie eine

Turmuhre, und zum Bahnbau gab es einen Beitrag von 13.000 Mk. Dennoch konnten in diesem Jahre das Schulgeld und die Umlage aufgehoben werden. Dazu bekommt noch jeder Bürger jährlich acht Ster Holz aus dem Gemeindewald.

W. Chemnitz, 15. Febr. Nach Mitteilungen der Amtshauptmannschaft Zwickau haben von etwa 11 000 Bergarbeitern des Zwickauer Kohlenreviers heute 1674 Mann die Arbeit eingestellt. Das „Chemnitzer Tagblatt“ meldet aus Lugau-Delsnik, die Lage des Lugau-Delsniger Reviers sei unverändert. Von 8300 Mann der Belegschaft streikten 2200. In Lugau ist alles angefahren. Es kann ungefähr die Hälfte der früheren Menge des gesamten Reviers von den Werken abgegeben werden.

* Berlin, 14. Febr. Bei dem gestrigen Festmahle im Elisabethsaal des Kgl. Schlosses zu Ehren des Prinzen Heinrich von Preußen erhob sich der Kaiser zu folgendem Trinkpruch: Eure Kgl. Hoheit! Mein teurer Bruder! Ich heiße dich von Herzen in unserem Vaterland und in unserer Hauptstadt willkommen. Vor 2 Jahren sandte ich dich hinaus, um eine Aufgabe im fernem Osten zu lösen, und ich konnte es nur Gott anheimstellen, daß er dir Schutz und deinem Werke Gelingen gebe. Der freudige und begeisterte Empfang, den dir alle Schichten meiner Residenzstadt bereiteten, geht mir Zeugnis davon, mit welcher liebevoller Aufmerksamkeit unsere ganze Bevölkerung dich in Erfüllung deiner nunmehr gelösten Aufgabe begleitet hat. Der Empfang hat aber noch eine tiefere Bedeutung. Er ist ein unabweisender Fingerzeig dafür, wie groß das Verständnis für die Stärkung unserer Seegeltung in der Bevölkerung geworden ist. Das deutsche Volk ist mit seinem Fürsten und seinem Kaiser darüber willenseinig, daß es in seiner Machtentwicklung einen neuen Markstein setzen will in der Schaffung einer großen, den Bedürfnissen entsprechenden Flotte. Wie Kaiser Wilhelm der Große uns die Waffen schuf, mit deren Hilfe wir wieder schwarz-weiß-rot geworden sind, so hoffen wir, daß das deutsche Volk es sich angelegen sein läßt, dafür zu sorgen, daß es, so wie es Gott will, in Ewigkeit schwarz-weiß-rot bleiben kann im In- und Ausland. Bei deiner heutigen Heimkehr findest du ein blühendes Knäblein in den Armen deiner Gattin. Mögest du dasselbe dem neuen Zuwachsen unserer jungen Flotte ähnlich unter Gottes Segen sich stark und kräftig entwickeln sehen.

* Berlin, 15. Febr. Ueber die Reisedispositionen des Kaisers für den Sommer wird dem Lok.-Anz. aus Magdeburg berichtet, daß der Kaiser Ende Juni in Eisleben der 700jährigen Jubelfeier des Mannsfelder Bergbaues beiwohnen und dabei eine Parade über 9000 Berg- und Hüttenleute abnehmen wird.

* Berlin, 15. Febr. Die sächsische Staatsbahn beabsichtigt, wegen Kohlenmangels den Personenverkehr zu beschränken.

* Alle Jägerbataillone sollen nach der „Schles. Volkstz.“ mit je einer Maschinengewehratterie à sechs Gewehre ausgerüstet werden. Im Ganzen würde es sich um 38 Batterien handeln und dem Reichstag müßte ein Nachtragsetat in Höhe von 2 bis 3 Millionen Mark zugehen.

* In den Räumen des Kriegsministeriums zu Berlin in der Leipziger Straße braucht man abends keine Lampen anzuzünden; das elektrische Bogenlicht von dem Wertheimerpalast gegenüber erleuchtet tageshell alle Zimmer an der Front. So sieht es auch bei manchen anderen Warenpalästen in manchen anderen Städten aus. Und in diesem blendenden Lichtmeer erscheint doppelt verführerisch alles das, was der aus Stein und Glas und Eisen erbaute Riesenlasten beherrschend: seidene Unterröcke und Jolas Werke, Citronenpressen und Marmorwaschtische, Gipsbüsten und Stiefelknöpfe, Abendmäntel und neue Lyrik. Wer könnte einen Katalog aller der Herrlichkeiten herzeigen? Die Junge

würde den Dienst versagen. Und wie ein rollender Schneeball wächst, so wachsen diese Riesenanlagen für die laufenden Damen. In Paris sind die großen Häuser Printemps, Louvre, Bon Marche und die übrigen bereits ein Staat im Staate mit ihrer riesigen Organisation. Wo ein solcher Riese mit starker Hand das Publikum zu sich heranzieht, da verdrängen die Gassen rinasum. Das Handwerk kommt von dem Paterne in den Keller oder in die Fabrik, der Kleinfachmann flieht bis in die Vorstädte vor drohendem Konkurse und auch von dort her holt ihm der Fünf-Pfennig-Omnibus die Kunden weg. Ist das ein Segen? Nur die äußerste Verblendung kann mit ja antworten. Selbst wenn es wahr wäre, daß kein Warenpalast jemals Ramsch führt und Hemdknöpfe erstaunlich billig verkauft, um an Smyrna-teppichen Riesenprofite herauszuschlagen, selbst wenn das Publikum bei den Wertheims und ihren Nachahmern in der Provinz besser bedient wird, als in dem unscheinbaren Laden aus alter Zeit, so hat doch der Staat ein lebhaftes Interesse daran, lieber 1000 kleine selbständige Leute ihre Steuern als zufriedene Staatsbürger bezahlen zu lassen, als die gleiche Summe nur aus einer Hand zu empfangen, wenn auch finanziell das Ergebnis dasselbe sein mag. Denn das Gemeinwesen wird von lebendigen Schultern und nicht allein vom Geldbeutel getragen. Je mehr selbständige Existenzen ein Volk aufweist, umso kräftiger ist es; die Sklaven- und Latifundienwirtschaft war Roms Ende.

* Von einem neuen wichtigen Fortschritt in der Gasbeleuchtung berichtet ein Berliner wissenschaftliches Blatt: Geheimrat Bichelhaus zeigte in seiner letzten Vorlesung ein Gasglühlicht von 400 Hefner-Kerzen Lichtstärke (benannt nach dem Elektrotechniker Hefner bei der Weltfirma Siemens u. Halske). Er wies dadurch auf den Fortschritt hin, den die Gasbeleuchtung gemacht hat und machen kann. Während man früher in einfachen Schnitt- oder Rundbrennern Gaslicht bis zu 18 Hefner-Kerzen brannte und durch Regenerativ-Brenner (mit Vorwärmung) 30 erzielte, kam man durch Anwendung von Bunsen-Brennern und Auer's Glühstrumpf einen bedeutenden Schritt weiter, aber doch gewöhnlich nur auf 70-80 Hefner-Kerzen Lichtstärke. Das vorgezeigte fünfmal so starke Licht wird hervorgerufen, indem man das Gas vorher zusammenbrückt und besonders hergerichtete Glühkörper benutzt. Es ist daher von dem durch Ausströmen des Gases bedingten Geräusch begleitet und wird überhaupt noch der Verbesserung bedürfen, bevor es allgemein brauchbar wird. Immerhin beweist es, daß die Gasbeleuchtung die Stärke des elektrischen Bogenlichtes zu erreichen im Stande ist.

* Kiel, 15. Febr. Prinz Heinrich ist mittags hier eingetroffen und am Bahnhof von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen worden. Die Stadt ist reich geschmückt.

Ausländisches.

* Was man vorausah, ist jetzt eingetroffen. Von Wien aus wird festgestellt, daß die Konferenzen zum Zweck der Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen in Währen als gescheitert zu betrachten sind. Hiermit erscheint auch die Fortsetzung der Verhandlungen in Böhmen aussichtslos.

* Fiume, 14. Febr. Der englische Dampfer „Mount Libanon“ hat gestern den ersten nach Südafrika bestimmten Transport ungarischer Pferde, 700 Stück, übernommen. Nachdem die englische Regierung selbst Lebensmittel wie Mehl als Kriegskontrebande mit Beschlag belegt hat, konnte man wohl erwarten, daß die Regierung Oesterreich-Ungarns die Ausfuhr der für das englische Heer bestimmten Pferde verhindern werde, ebenso wie die deutsche Regierung es mit den bei Krupp bestellten Stahlgranaten getan hat.

W. Palermo, 15. Febr. Infolge des seit gestern

Leserbriefe

Frei vor Gott und Menschen das Haupt
zu tragen, laß eine Regel dir sagen
Nichts, was dein Herz nicht innig glaubt,
Sollst mit den Lippen du bekennen.

Kintel.

Der Schwedenhof.

Erzählung von Fritz Brentano.
(Fortsetzung.)

Und anscheinend ruhte der Segen auf dem Anwesen. Die Scheunen waren gefüllt bis unter das Dach, fleißige Arbeiter tummelten sich in und um den Hof. Von den Wiesen klangen wieder die Sensen der Mäher herüber und der Hirte trieb seine Herde durch das weite Thor. Aber dennoch lag es wie eine dumpfe Schwüle auf dem Hof und kein frohliches Lachen erklang in seiner Nähe — kein heiteres Lied tönte von den Lippen der Gutsleute — es war, als ob der Trübsinn und das stille Wesen der Gutsherrschaft auf allen lastete.

Der Ulrich hatte die mahnende Stimme in seinem Innern überdauert und hatte die Gertrud als sein Weib auf den Schwedenhof heimgeführt. Sie war ihm mit Freuden dahin gefolgt, war doch seine Wiederkehr der erste Lichtblick seit jener Zeit, wo ihr junges Leben gewaltsam an einen ungeliebten Mann gekettet, wo sie eben so gewaltsam von ihm getrennt wurde.

Sie hatte dem Ulrich ihr treues volles Herz gegeben — ein Herz, das sie ihm durch fünfzehn lange Jahre rein und unverändert bewahrt hatte, in der stillen Hoffnung, daß er doch einmal wiederkehren müßte zu der Stätte, wo er geboren — zum Grabe der Mutter. — Und er — was gab er ihr?

Wohl war die alte Liebe bei ihrem ersten Anblick

wieder mächtig erwacht in seinem Herzen und hatte ihn zu dem Schritt getrieben, den er nimmer vor Gott und seinem Gewissen verantworten konnte — wohl hatte er geglaubt, endlich den Frieden gefunden zu haben — allein nicht lange und wieder waren Stunden des tiefsten Seelenleidens über ihn gekommen.

Manchesmal, wenn Gertrud still an Ulrichs Seite sitzend, sinnend in seinen Zügen las, als wolle sie den Grund seines rätselhaften Kummers erforschen, da war ihm, als müßte er aufspringen und hinausgehen in den rouschenden Wald und müßte das Geheimnis seines Schmerzes dort ausschütten, daß ihm leichter würde und die Winde es hinaus-tragen in die unendliche Weite — über Länder und Meere.

Er hatte sich in den Strudel der fieberhaftesten Thätigkeit gestürzt, in harter Arbeit auf Wochen und Monate die Qual seines Innern überdauert, aber sie kehrte wieder und da erkannte er die furchtbare Wahrheit des ewigen Bibelwortes von dem Feuer, das nicht löscht, dem Sturm, der nicht scheidet. —

Und wunderbar! Als er den Hof verkauft hatte und fortgezogen war, da ging ein allgemeines Bedauern durch die Gegend; denn wenn die Schwedenhofbauern sich auch stolz und abgeschlossen von den anderen zurückgezogen hatten und soweit dies thunlich war für sich gelebt hatten, so waren sie doch bei allen beliebt gewesen, waren als die Pflanz der dortigen Bauernschaft verehrt worden, weil sie streng und treu seit Jahrhunderten nach dem Glauben ihrer Väter gelebt, stets jedem Not- und Hilfsbedürftigen ihre Thür geöffnet und in Handel und Wandel ein Muster der Ehre und Redlichkeit gewesen waren.

Ran hatte ihren Verkehr gesucht und wer sich dessen gewürdigt sah, hatte dies als eine absonderliche Auszeichnung betrachtet, um die er von seinen Genossen beneidet wurde.

Aber seit der Ulrich wiedergekommen und den alten

Besitz der Familie aufs neue übernommen hatte, war eine gar seltsame Veränderung in seinem Verhältnis zu den Dorfleuten eingetreten. Wohl freute man sich, daß der Hof in alter Bediegenheit erstand und bald wieder als eine Musterwirtschaft für nah und fern galt, aber eine unerklärliche geheimnisvolle Scherz hielt die Umgegend von dem Verkehr mit dem Ehepaar fern — es lag wie ein dunkler rätselhafter Bann über dem Gehöft — ein Bann, den keiner sich erklären konnte und unter dem doch ein jeder stand. Aber Ulrich fühlte dies nicht — es fiel ihm nicht einmal auf.

Ulrich war gewohnt, seit Jahren einsam zu leben; harmonierte doch diese Stimmung seines Innern vollständig mit derjenigen, welche man ihm entgegenbrachte und hing doch über ihm selbst der Himmel wie ein trüber, düsterer Schleier, den der lachendste Sonnenschein in der Natur nicht zu durchdringen vermochte.

Desto schwerer litt sein Weib, die Gertrud, unter diesem Gefühl der Vereinsamung, das sich ihr mehr und mehr aufdrängte. Sie hatte sich das alles so ganz anders gedacht, als ihr Jugendtraum endlich in Erfüllung ging und sie an der Seite des stets geliebten Mannes als Bäuerin auf den Schwedenhof einzog.

Viele Jahre hatte sie still und verschlossen drinnen in dem Städtchen gelebt, jetzt schaffte und waltete sie mit emsiger Hand in dem großen Anwesen und herrschte über ein großes Gefinde — aber wie viel einsamer fühlte sie sich trotzdem in ihrem Innern und bald legte sich auch um ihr Herz wieder jenes schreckliche Gefühl der Verödung, welches sie einst in dem stillen Forsthaus an der Seite ihres ungeliebten ersten Gatten so bitter empfunden hatte.

Und doch liebte sie den Ulrich. Aber noch ein anderes Gefühl mischte sich nach und nach in ihre Liebe, das eines tiefen unsäglichen Mitleids, wenn sie in seinen bleichen Zügen las, auf denen manches Mal seine unendliche Seelen-



abend während heftigen Sturmes stürzte heute ein Haus ein, wodurch 7 Personen getötet und 1 schwer verletzt wurde.

* Großes Aufsehen erregt in ganz Italien die plötzliche Entfernung von 23 Offizieren des 39. Infanterie-Regiments aus der Garnison Gaeta. Die Willkür ihres Regimentskommandeurs und seines Adjutanten veranlaßte sie zur Entsendung von zwei Kameraden zum kommandierenden General und zum Kriegsminister. Der kommandierende General, der kein anderer als der Kronprinz ist, schickte die Abordnung des Offizierkorps in Festungsarrest. Zur Untersuchung sendete er einen General nach Gaeta, aber keiner der Offiziere erschien zu dem wiederholt angesagten Haupt-Rapport. Ueber sämtliche Offiziere wurde die Haft verhängt. Das Militärtribunal veranstaltete eine Demonstration, indem es die beiden zu Festungsarrest verurteilten Kameraden in den Direktions-Ausgang aufnahm.

* Paris, 13. Febr. In der Kammer spricht Tiwond in der Generaldebatte des Kriegsbudgets die Befürchtung aus, daß die deutsche Armee der französischen nicht nur numerisch, sondern auch qualitativ überlegen sei. Unter großer Aufmerksamkeit des Hauses vergleicht der Redner die französischen und die deutschen Heereseinrichtungen und kritisiert das Anwachsen der Zahl der hohen Offiziere und die übermäßige Abzweigung von Mannschaften zu Nebenämtern in der Verwaltung, wodurch die Präsenziffer, die ohnehin abnehme, wesentlich beeinträchtigt werde. Der Radikale Chapuis bedauert die Verzögerung der zweijährigen Dienstzeit, die seit zwei Jahren in der Kommission erwogen wird, und weist auf den bedenklichen Gesundheitszustand in manchen Kasernen hin. Der Sozialist Paschal Groussot erklärt sich unter Hinweis auf die Buren für die Miliz und kündigt einen Gesetzentwurf an, um das Ausruhen der Unteroffiziere zu erleichtern, da das aristokratische Element im Offizierstand immer mehr überhandnehme. Dann wird die Debatte auf morgen vertagt.

* Paris, 14. Febr. Infolge von Stürmen sind die Telegraphen-Verbindungen fast überall gestört, insbesondere mit dem Süden Frankreichs, mit Deutschland, der Schweiz, Italien, Belgien, England und Spanien. 107 französische Städte sind ohne Verbindung mit Paris.

* Paris, 15. Febr. Gegenüber dem Gesetzentwurf der Regierung betreffend die Vermehrung der Flotte brachte der Deputierte Fleury-Ravarin in der Kammer einen Antrag ein, durch welchen der Bau von 8 Panzerschiffen zu je 15.000 Tonnen, sowie 16 Panzerkreuzern zu je 12.000 Tonnen anstatt der von der Regierung verlangten 6 Panzerschiffe und 5 Panzerkreuzern gefordert wird. Fleury-Ravarin verlangt weiter den Bau einer größeren Anzahl Torpedounterseeboote, als im Regierungsentwurf vorgesehen wird.

W. Bordeaux, 15. Febr. Ein mit leeren Fässern beladener, aus Nantes kommender Dampfer kenterte an der Mündung der Gironde. 13 Mann ertranken.

* Carmaux, 13. Febr. Die ausländischen Grubenarbeiter verhielten in der Nacht zum Montag die arbeitswilligen Kohlenarbeiter an der Einfahrt. Die Arbeitswilligen wollten eine Versammlung abhalten, wurden aber durch das Einschreiten der Ausländischen daran gehindert. Die Arbeitswilligen mußten sich vor den Drohungen der Ausländischen zurückziehen. Die Polizei schritt ein und die Ruhe wurde nicht weiter gestört. Die Streikenden verlangen eine Lohn-erhöhung von einem halben Frank pro Tag.

* Antwerpen. Der Urheber des religiösen Mordes in Appelttern, der Landwirt Scherf, über dessen schaurige That berichtet wurde, wird ebenso wie zahlreiche Mitglieder seiner Sekte irrenärztlich untersucht. Die Agitation gegen die Protestanten des Kreises dauert fort, so daß die Regierung bewaffnete Macht aus Romwegen herbeief; das Haus des protestantischen Pastors im Dorfe

Appelttern wird mit Steinen bombardiert, der Bruder Scherfs wurde von der erbitterten Volksmenge in den Nooßstrom geworfen. Die Beerdigung des Opfers der Verirrungen von Appelttern fand auf dem protestantischen Kirchhof statt.

* London, 13. Febr. Nach Depeschen aus Kairo nimmt die Reiterei unter den sudanesischen Truppen einen hoch-ernsten Charakter an.

* London, 14. Febr. In Aldershot sind gestern für die achte Division Befehle eingegangen, sich mit für Süd-afrika bestimmter Kleidung und Ausrüstung zu versehen. In Woolwich sind Befehle eingetroffen, nach Südafrika mehrere Batterien Maxim- und Nordenfolt-Geschütze zu entsenden.

W. London, 15. Febr. Eine Versammlung, woran etwa 3000 Personen, darunter 10 Mitglieder des Unterhauses teilnahmen, wurde gestern nachmittags in Westminster abgehalten. Es wurde ein Beschlusantrag angenommen, welcher den Krieg verurteilt und die Veröffentlichung der geheimen Korrespondenz, betreffend den Jamesonzug, verlangt. Die Versammlung sprach für die Eröffnung einer Subskription, wodurch eine ständige Organisation geschaffen werden soll, welche eine politische Bewegung in diesem Sinne anbahnen sollte.

* Die unglückliche Königin Viktoria! Die bösen Buren verderben ihr sogar den Frühjahrsaufenthalt an der sonnigen Riviera. Da die Nachrichten vom Kriegsschauplatz immer trostloser werden, so bleibt Viktoria daheim im nebeligen England. Die Reisepläne wurden aufgegeben.

* Petersburg. Der Eisbrecher „Jermol“ rettete an der finnischen Küste 27 Fischer aus der Karwoer Gegend, die bereits eine Woche lang auf einer Eisküchle trieben und zwar die letzten drei Tage ohne jede Nahrung.

* Konstantinopel, 14. Febr. Die englische Regierung übernimmt hier Schritte zum Ankauf mehrerer Batterien für Südafrika.

* Madrid, 14. Februar. In Leon und Galicien verursachten Ueberschwemmungen großen Schaden an den Eisenbahnliesen.

* Lissabon, 14. Febr. Die Kammer verwarf, laut Frank. Btg., einstimmig den Antrag, der die Veräußerung von Kolonialbesitz befürwortet. (Damit wäre die Frage der Ueberlassung der Delagoabai an England vorläufig gegenstandslos gemacht. Die Red.)

* Aus Samoa meldet Wolffs telegraphisches Bureau vom 7. d. M.: „Zur Feier des Geburtsfestes des deutschen Kaisers entsandten beide samoanische Parteien Deputationen angeführer Häuptlinge, darunter Tamafese, in das deutsche Konsulat, um die Unterwerfung unter die deutsche Herrschaft zu erklären und die Glückwünsche zum Tage zu überbringen. Auf den Inseln Upolu und Sawaji herrscht völlige Ruhe.“

* In Ladysmith liegt für 25 Millionen Franken Munition aufgespeichert. Das Kriegsamt hat dort die Hauptniederlage für die englische Armee in Südafrika errichtet.

* Lourenço-Marques, 14. Febr. Seit zwei Tagen ist die telegraphische Verbindung mit Pretoria unterbrochen.

* Einem Brief aus Johannesburg entnimmt die „Nat.-Btg.“: Ich bin nach wie vor der Ansicht, daß die Engländer nichts gegen die Buren machen können und daß die Buren, selbst wenn der Krieg ein Jahr dauert, Sieger bleiben müssen; die Weiterführung des Krieges bedeutet nur weitere Verluste an Menschenleben und für England schlechtere Friedensbedingungen. Wenn England sofort gesiegt hätte, hätte man einen schwindelnden Boom und starken Rückgang erlebt; jetzt, wo die Buren siegen werden, wird ein langsamer stetiger Fortschritt unter gesunden Verhält-

nissen eintreten, und da haben deutsches Kapital und deutsche Industrie die größten Aussichten; insbesondere sollten bereits jetzt deutsche Minenarbeiter daran denken, hierher zu kommen, um die ersten am Plage zu sein. Absolut notwendig sind jedenfalls ein deutsches Kabel und eine deutsche Bank; hier sind eine Reihe von englischen Banken, die ausgezeichnete Geschäfte gemacht und das Bankgeschäft ziemlich monopolisiert haben. Eine deutsche Bank könnte denselben namentlich unter den jetzigen Verhältnissen große Konkurrenz machen.

* Von der Aufopferungsfähigkeit der Burenfamilien teilt ein Johannesburg Korrespondent der „Times“ folgendes Beispiel mit. Eine Dame in tiefer Trauer, mit weißen Haaren und verweinten Augen sagte ihm: „Ich habe meinen Mann und zwei Söhne in dem Kriege gegen diese abscheulichen Engländer verloren. Es bleibt mir nur noch ein Sohn übrig, der bei Ladysmith steht. Nun, wenn Gott will, möge er ihn nehmen! Wenn nur Transvaal, das Land meiner Väter uns bleibt!“ So denken viele Mütter in Transvaal. Nach den vielen Zeichen der Trauer in der Bevölkerung scheinen übrigens die Verluste doch größer zu sein, als bisher offiziell zugestanden ist.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

* Brüssel, 14. Febr. In einer Korrespondenz des „Petit Bleu“ aus Pretoria wird berichtet, daß in den letzten Tagen des Dezember 2000 englische Soldaten an den Ufern des Naputasflusses an der Grenze des Swazilandes und des portugiesischen Gebietes angekommen seien, welche während des Rückzuges von Dundee von den Truppen Whites getrennt, wochenlang im Zululand umhergeirrt seien. Sie seien ohne Stiefel und fast ausgehungert auf dem portugiesischen Gebiete angelangt, wo sie entworfen worden seien. Von diesen 2000 Engländern glaubte man, sie seien mit White in Ladysmith eingeschlossen.

* Brüssel, 14. Febr. Soeben meldet eine Depesche aus Pretoria einen großen Sieg der Buren an der Südgrenze des Orange-Flusses. Die Buren erklärten am 11. Febr. sämtliche Stellungen des Generals Clement bei Rendsburg. Clement zog sich bis Arandel zurück.

* Aus Durban wird dem „Temps“ gemeldet, daß dort ein Leuchtturmwächter, ein echter Engländer, als Spion der Buren entdeckt und auf einem Kriegsschiffe erschossen worden ist. Derselbe soll, wenn ein Truppentransportschiff in den Hafen einfuhr oder ausfuhr, durch Zeichen nach außen hin Mitteilungen über die Anzahl der Soldaten, Geschütze, Pferde u. s. w. gemacht haben, so daß die Buren am Tageloh 3 bis 4 Tage über alle Vorgänge in Durban auf das Genaueste unterrichtet waren. Der 60 Jahre alte Leuchtturmwächter gestand, seit dem Beginn des Krieges Spionage getrieben zu haben und für jedes Telegramm 60 Rthl. erhalten zu haben. Er hinterläßt seiner Familie ungefähr 6000 Rthl. (120.000 M.). Die englischen Blätter schweigen über die Angelegenheit.

* (Englands gute Hoffnung.) In einer holländischen Zeitung liest man folgenden Witz: Das Kap der guten Hoffnung wird demüthigt geteilt; die Buren erhalten das Kap und die Engländer die gute Hoffnung!

Beantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Kathreiner's Malzkaffee

besitzt in hohem Grade das Aroma des Bohnenkaffees. Er ist daher ein wirklich geschmackverbessernder Zusatz, und jedenfalls der beste Ersatz für Bohnenkaffee.

pein mit beredter Schrift eingeschrieben stand. Zuweilen wollte es ihr bedanken, als sei es das Bedenken an Weib und Kind, das ihn nicht zur Ruhe kommen lasse und dann krampfhaft eine wilde Eifersucht auf die Toten, jenseits des Ozeans, ihr Herz zusammen, und ein verzehrendes Feuer, wie sie es früher nicht gekannt, glühte in ihren Adern. Aber dann schloß sie Ulrich, wenn er ermüdet von des Tages Last heimkehrte, so lieb und treu in seine Arme. Aus seinem Gebären sprach eine so warme, wenn auch, wie ihr dünkte, etwas schmeichelhafte Herzlichkeit, daß diese Spannung ihres Innern sich lind löste und nichts zurückblieb, als das tiefe, innige Mitgefühl mit dem heimlichen Leid des geliebten Mannes, das sie nimmer und nimmer ergründen konnte.

Und so war ihr Leben denn kein freudiges. Der ewige Widerstreit der Gefühle spiegelte sich schon in den ersten Monaten ihrer Ehe auch auf ihrem Antlitz und die Schatten der Trauer warfen ihre geheimnisvollen Reflexe über dasselbe.

Mit schweren Opfern hatte Ulrich den angrenzenden Wald als sein Eigentum erworben und fast kein Tag verging, an dem er nicht wenigstens ein paar Stunden in demselben verbrachte.

Er durchkreuzte denselben nach allen Richtungen, denn es zog ihn allmählich in die Einsamkeit der hohen Bäume und oft sahen ihn die Leute aus dem Dorf auf einem vom Sturm gefällten Stamm sinnend sitzen, neben sich das Jagdgewehr, ohne welches er nie ausging, dessen er sich aber merkwürdigerweise niemals bediente.

Kein Schuß war, seit er Besitzer des Forstes geworden in dem Revier gefallen und das Wild war so kühn geworden, daß die Holzarbeiter nicht selten von dem Versuch desselben derartig überreicht wurden, daß sie ein Reh fast mit den Händen greifen konnten.

Eine Stelle aber hatte er nie wieder betreten — den Schauplatz jener Nacht, um den die Sage bereits vor einem

Jahrhundert ihre Kreise gezogen hatte und der jetzt wüthte denn je dalag. Wohl drängte ihn zuweilen die unsichere Nacht fast gewaltsam nach der Mordeiche, aber so oft er sich auch auf den buschumwachsenen Pfad begeben hatte, der zu dem unheimlichen Waldsee führte, immer wieder hatte ihn jenes entsetzliche innere Grausen von der Stätte seines Frevels zurückgeschreckt und fester als vorher war er nach Hause gekommen, in seinem Antlitz das dunkle Rätsel, das Gertrud vergeblich zu lösen suchte.

Heute war wieder einer jener melancholischen Herbsttage angebrochen, die ihm mehr denn alles andere die Erinnerung an die Vergangenheit in das Gedächtnis zurückriefen.

Die Feldarbeiten waren für dieses Jahr zum größten Teil beendet und öfters und länger schweifte er im Wald umher. Zwischen den Stämmen fiel scharf das Sonnen- gold hernieder, denn es war tief am Mittag, das gelbe Laub glühte gar seltsam in seinem Strahl — rings herrschte tiefer Frieden, lauliche Herbstluft spielte um die heißen Sten des Schwedenhofbauern, der wieder tief im Forst auf einem längst gefällten Stamm ruhte und das Haupt an den Lauf seiner Flinte lehnte, die er mit beiden Händen umschlossen hielt.

So sah er und starrte träumerisch zur Erde nieder. Er dachte des Weibes daheim, deren Leben er mitvergistet hatte, denn er fühlte lange schon, daß der stille Gram seinen Wohnsitz in Gertruds Herz aufgeschlagen hatte und daß das finstere Geheimnis, welches an seiner Seele nagte, auch über ihr Gemüt seine Schatten geworfen hatte. O, hätte er nur einmal seinem Herzen Luft machen — nur einmal seinen Jammer in eine sählende Brust ausschütten können, die schwere Last wäre leichter geworden, er hätte vielleicht die Fassung gewonnen, die ihn das Unabänderliche hätte leichter tragen lassen.

Aber dieses ewige Begraben in seinem tiefsten Innern, dieses Alleinsein mit dem Heere der schwarzen Gedanken,

das fortwährende Ringen gegen die bösen Geister der Selbstanklage — es war zu viel für eines Menschen Brust und oft sah er mit einem wilden Griff nach dem schuß- bereiten Gewehr, wenn ihm der Gedanke kam, wie er mit einem leichten Druck auf dem Glend ein Ende machen könne.

Aber das Bild der toten Mutter trat zwischen Entschluß und Ausführung und kraftlos sank seine Hand zurück.

„Sühne die That dein lebenlang — bis Gott dich abruft zum ewigen Gericht!“ waren die Worte der Sterbenden gewesen und in jener Nacht, wo er zum letzten Mal in das arme blasse Antlitz geschaut, da hatte er gelobt, daß sein Leben eine einzige Reue — nur eine Sühne sein sollte.

Fast ganz war die Sonne gesunken, schon wehte die kühlere Abendluft durch die Zweige und noch immer sah Ulrich lautlos, als ein Kiesel im Unterholz ihn aus seinem Sinnen aufschreckte. Sein gelühtes Ohr vernahm den Schritt eines Menschen — er erhob sich, strich sich mit der Hand das schon leicht ergraute Haar von der sorgenschweren Stirn, warf die Büchse über die Schulter und rüstete sich, ohne zurückzuschauen, zum Heimweg, als der Ruf an sein Ohr tönte:

„He Schwedenhofbauer, auf ein Wort!“

Wie vom Blitz getroffen schreckte er zusammen.

O, er kannte diese schreckliche, heisere Stimme, trotzdem er sie nur einmal im Leben gehört hatte, vor langen Jahren — einen Tag nach dem Mord.

Aber sie hatte ihn verfolgt durch alle Irrgänge seines Lebens, hatte in seinen Träumen wiedergeklungen und immer war ihm gewesen, als wüßte er ihr nachmols begegnen, dieser Stimme — der Stimme des Raubmörders Heinz, des einzigen noch lebenden Zeugen seiner That. In den letzten Jahren freilich war diese Furcht mehr und mehr von ihm gewichen und jetzt stand die Erfüllung vor ihm, groß und leibhaftig und stierte ihm frech in das Antlitz, welches mehr denn je von Todesblässe überzogen war. (F. f.)

Altensteig.
Tuch
Buckskin
Cheviot
Halbtuch
Sommerzeug
Jaquard-Decken
Bett-Lücher
Unterrockstoffe
in wollen u. baumwollen
Baumwollflanell
Strickgarn

sowie
Reste aller Art
empfiehlt zu den billigsten Preisen
C. Fried.

Altensteig.
Webgarne
in bester Qualität
bei
Gust. Wucherer.

Altensteig.
**Lehrlings-
Gesuch.**
Zwei junge Leute finden
sofort oder nach der Konfirmation bei
gutem Lohn Lehrstelle bei
G. Schneider
Bijuter- u. Maler-Geschäft.

Zwei elegante
Bernerwägele
auf Freiradsen
hat zu verkaufen
der **Obige.**

Altensteig.
Ein tüchtiger
Möbelschreiner
findet dauernde Beschäftigung bei
Joh. Klein
Möbelschreiner.

Etwa 15 Ztr.
Heu u. Oehmd
verkauft
der **Obiger.**

Altensteig.
Ein ordentlicher
Junge
welcher Lust hat, das
Schuhmacherhandwerk
zu erlernen, findet unter günstigen
Bedingungen eine Lehrstelle bei
Joh. Ph. Dürrschnabel
Schuhmacher.

Spielberg.
Ein tüchtiger
Arbeiter
findet dauernde Beschäftigung und ein
kräftiger
Junge
findet Lehrstelle bei
Georg Gall, Schuhmacher.

**Reuch- & Krampf-
husten,** sowie chron. Katarrhe finden
rasche Besserung durch Dr. Lindemeyer's
Salzbonbons. (Bestandteile:
10% Alliumsaft, 90% reines Zucker.)
Im Beutel à 25 und 50 Z, sowie in
Schachteln à 1 M bei Cond. Fr.
Flaig und Cond. C. Schumacher.

Altensteig.
**Wohn- und Geschäftshaus-
Verkauf.**

Friedrich Sailer, Metzger hier, bringt am
Montag den 19. ds. Mts., nachmitt. 5 Uhr
auf dem hiesigen Rathaus sein
3. Stock. Wohnhaus Geb. No. 231 mit Hofraum und Garten
an der Rosenstraße, sowie
4 a 19 qm Acker am Turnerrain
im öffentlichen Aufstreich aus freier Hand zum Verkauf, wozu Liebhaber
eingeladen sind.
Den 16. Februar 1900.

Ratschreiber:
Stadtschulth. Welter.

Altensteig.

Am nächsten Sonntag, den 18. ds. Mts.
gibt der

Lieder-  Kranz

seinen Mitgliedern einen
Unterhaltungsabend
im Gasthof zur „Linde“.
Anfang genau abends 6 Uhr.

Der Ausschuss.

Zur Kenntnissnahme!

Meine allgemein beliebten, als unübertroffenes
Bedachungs-Material anerkannten

Ludowici-Doppelfalzziegel

können für die Bezirke **Nagold, Alten-
steig, Calw** nur durch meinen Vertreter
Herrn Hugo Rau, Baumaterial-Geschäft
in **Calw**

bezogen werden.

Bestellungen sind zeitig bei Herrn **Rau** zu
machen.

Falzziegelfabriken Jodgrim, Ludwigshafen.

Carl Ludowici.

Goldene **Bruchleidenden** Paris
Medaille. 1896.

empfehle meine nachweisbar von Tausenden mit Vorliebe getragenen,
solid und dauerhaft gearbeiteten

Gürtelbruchbänder ohne Federn,

Leib- und Vorfalbinden. Für jeden Bruchschaden Extraanfertigung
deshalb jeder Versuch befriedigend. Am Druck wie bei Federbändern.
Mein Vertreter zeigt Muster vor und nimmt Bestellungen entgegen in
**Nagold, Montag den 19. Febr., 1-7 Hotel zum schwarzen
Adler. L. Vogelsch, Stuttgart, Reichlinstraße 6.**

Alles propiert

und herausgefunden, daß
Carl Mill's allein
**Spizwegerich-
Brustbonbons**
die allerbesten
Hausmittel geg. jed. Husten,
Heiserkeit, Katarrh, Verschleim-
ung etc., und nur echt in
Paleten à 10 Pfg., 20 und
40 Pfg., also nicht offen
ausgewogen, zu haben sind
in **Altensteig** bei **C. Ph. Lutz**
in **Eschhausen** bei **Th. Kall**
in **Falgrafenweiler** bei **J.
A. Scheiffelen** und
in **Simmersfeld** bei **Ernst
Schäp.**

Altensteig.

Kleidernähen

empfiehlt sich
Martha Lutz
beim Hirsch.

Altensteig.

Ga. 100 Bentner
garantiert ohne Regen ein-
gebrachtes

Heu u. Oehmd

hat zu verkaufen

C. Cheurer
Pflästerers Witwe.

Handwerkerbank Altensteig.

Eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Einladung
zur **General-Versammlung**
auf **Sonntag den 4. März d. J.**
nachmittags 2 Uhr
in die **Wirtschaft des Karl Cheurer** hier.

Tages-Ordnung:

- 1) Vortrag des Rechenschaftsberichts pro 1899 und Entlastung der Beamten.
 - 2) Beschlußfassung über Dividenden-Verteilung.
 - 3) Mitteilung des Revisionsberichts.
 - 4) Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrats.
- Der Rechenschaftsbericht ist zur Einsicht der Genossen im Banklokal aufgelegt.

Altensteig, den 14. Februar 1900.

Vorstand.

Aufsichtsrat.

Altensteig.

BETTFEDERN

sowie sonstige

**AUSSTEUER-
ARTIKEL**

bei
Gust. Wucherer.

Landw. Bezirksverein Nagold.
Am nächsten Sonntag den 18. d. M.
nachm. 2 Uhr

findet eine

Generalversammlung

des landw. Vereins in Nagold im Gasthof zum „Röble“ statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Professors Dr. Sieglin von Hohenheim über „Schweinezucht und den Nutzen der Schweinehaltung für die Landwirte.“
2. Betrieb der Jungviehweide des landw. Vereins im neuen Jahre.
3. Jahres- und Rechenschaftsbericht des landw. Vereins und der Viehzuchtgenossenschaft im verfloffenen Jahr.

Die Herren Mitglieder des landw. Vereins und der Viehzuchtgenossenschaft, sowie die Freunde der Landwirtschaft werden zu zahlreichem Besuch der Versammlung eingeladen.

Bei der Wichtigkeit des Vortragsgegenstandes für die Landwirte werden die Herren Ortsvorsteher gebeten, ihre Gemeindeangehörigen noch besonders eventuell durch ortsübliche Bekanntmachung auf die Versammlung aufmerksam zu machen und zu recht zahlreichem Besuch dieselben aufzufordern.

Nagold, den 12. Febr. 1900.

Der Vorstand des landw. Bezirksvereins:
Oberamtmann Ritter.

Simmersfeld.

**Schneider-
Gesuch.**

Ein etwa 17- bis 19jähriger,
tüchtiger Arbeiter, welcher auf
dauernde Stelle reflektiert, kann so-
gleich oder in 14 Tagen eintreten bei

Friedrich Geigle
Schneidermeister.

Zu jeder Jahreszeit

kann sich Jedermann einen vorzüglichen, ge-
sunden und billigen **Haustränk (Kunstmoß)**
bereiten mit
Jul. Schraders Kunstmoßsubstanzen
in Extraktform.

Das Beste, was zu diesem Zwecke ge-
liehert werden kann. Das Liter Getränk
kommt auf ca. 7 Pfg. Vorrätig in Port.
zu 150 u. 50 Liter. Prospekt gratis u. franko.
Julius Schrader, Feuerbach b. Stuttgart
zu haben in **Altensteig** bei **Chr.
Burghard jr., in Nagold** bei
Ch. Gauß.

Schreibhefte

bei
W. Rieter.

Für alle Hustende sind
**Kaiser's
Brust-Caramellen**

aufs dringendste zu empfehlen.
2480 notariell beglaubigte
Zeugnisse liefern den
schlagendsten Beweis als **unüber-
troffen bei Husten, Heiserkeit,
Catarrh u. Verschleimung.**
Badet 25 Pfg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Altensteig.

Schraunzetteln vom 14. Febr. 1900.
Neuer Dinkel . . . 6 — 5 87 5 89
Haber 7 — 6 94 6 85
Roggen 8 50 — —
Weizen 7 — — —

Fiktionalienpreise.

1/2 Kilo Butter 70 Z
2 Eier 14 Z
Freudenstadt, 10. Febr.
Weizen 8 30 — —
Kernen 8 30 — —
Haber 7 20 7 10 7 —
Linien 10 — — —

Bestorbene:

Calw: Hannes Dingler.
Calw: Friedrike Widmann.
Lüdingen: Karl Reher.

